

Belgien hat einen deutschen Gouverneur! Sämmtliche Zeitungen mit Ausnahme derer von Antwerpen erscheinen in deutscher Sprache! So lautet die amtliche Meldung. Man traute seinen Augen nicht. So reich? Und doch ist es wahr, und doch ist es selbstverständlich. Das Belgien von gestern ist nicht mehr und das weitere, das neue wird sich finden. Belgien, die Mitte Europas, der geometrische Ort für alle Linien der germanischen Kulturgeschichte, der große Schnittpunkt all der Kräfte, durch deren Zusammenstoß sich seit tausend Jahren der europäische Geist bewegt, ist nach blutigem Ringen in die deutsche Hand gekommen und wird hier eine politische Umgestaltung erfahren, was der große Krieg auch sonst noch bringen sollte. Das bisherige Belgien war eine Zwitterbildung der politischen Staats ohne Minderheit und ohne feindliche Kraft. Die Belgier selbst wußten es ganz genau und fühlten sich im Bewußtsein entweder als Flamen oder als Gallen. Bei den Flamen steht die Zugehörigkeit zum germanischen Volksstamme unbestritten fest. Die Gallen ließen sich gerne von Paris fassillieren, daß sie Romanen seien. In Wahrheit sind auch sie deutscher Abkunft, und nur im Laufe der Jahrhunderte verwischt. Sie sind nach der wissenschaftlichen Forderung nichts anderes als die westlichen Stammesbrüder der Rhein- und Moselfranken, die Waasfranken. Aber Muttersprache war ursprünglich gar nicht das romanische, sondern das niederfränkische Idiom. Grund- und urdeutsch ist das Land auch da, wo die Gallen die Volksüberzahl über die Flamen haben.

Brügge wird vielleicht unter deutschen Einfluß viel von seiner einstigen Bedeutung zurückgewinnen. Es war jahrelanger Mittelpunkt des nordeuropäischen Selbsthandels und Hand unter dem burgundischen Hause auf der Höhe seiner Macht. Als der Zugang zur Nordsee verlandete, verlegten die großen Handelshäuser ihre Tätigkeit nach Antwerpen. Vieles Schöne, namentlich an interessanten Bauwerken, ist seitdem verschwunden und die Einwohnerzahl auf ein Drittel zurückgegangen. Aber seit 1901 besteht der neue, auch für große Seeschiffe befahrbare Kanal nach Zeebrugge, der das Wiederaufblühen der Stadt ermöglicht. Und überall begehen sich trotz des Jörnes, den der letzte Krieg ausgelöst hat, in Belgien deutsche Leute.

Die Frage, ob es den Doctoren möglich sein mag, seinen Stoff zu finden, ist für viele Leute eine ungelöste. Vielleicht ist es uninteressant, festzustellen, ob es möglich ist, seinen Stoff zu finden, ob es möglich ist, seinen Stoff zu finden, ob es möglich ist, seinen Stoff zu finden.

an einem Tage sah man in Berlin angezeigt: „Des Königs Defekt“, „Die deutsche Markensindin“, „Breuchens Breitung“ oder 1813, 1813, 1813“, „Der Abdruck des Landwehrmanns“, „Janner Cingungsmarck“, „Des Königs Hut“, An der Eiser und am Klein“, Berliner in Frankreich“, „Des Kriegers Traum in Frankreich“, und „Lentis in lauteck Anagath“, weil durch die Carl Gintree und Friedrich Ware. Das Belle-Alliance-Theater spielte „Auf nach Paris“, daneben freilich auch, und das ging den Mitschreitenden amüßig von Dreyen, „Uns liebe Weib“, des Kaisertheaters. Mit Gott für König und Vaterland“, des Tiboli-Theater, „Kaiserlich da dauern wir“, das Victorio-Theater, Berlin im Krieg und Frieden“. Mit ähnlichen Stücken suchte der Communionstheater, der Berliner des Krüllschen Mariens und Kommodi, eine habbekannte Persönlichkeit, der nebenbei noch das Kossische Theater übernommen hatte, sich durchzuführen. Vorüber war natürlich das Berliner Schauspielhaus, das „Eckstein Zell“, „Minna von Barnhelm“ und Dantes „Holberg“, welche Theater übernahm es auch „Des Kriegers Frau“, eine Szene von Carl Hägel, die in München sehr gefallen hatte. Soweit man in den Provinztheatern noch solche, Kossische und Polen z. B. hatten ganz geschloffen, hielt man auf etwas mehr Geschmack als in Berlin. Im Königer Stadttheater, das Friedrich Heale zwei Tage nach der Kriegserklärung übernommen hatte, gab man „An Kossers Grab“ und „Freund und Feind“, ein Stück, das im deutschen Kriege 1864 spielte. Im Theaterreich gab man, wenn auch nicht ohne Widerspruch und häufig beargw. von der Jugend, Stücke, die dramaturgisch waren oder abgelehrt werden konnten. Das Kaisertheater Theater in Wien gab „Der Kriess und seine Schrecken“, das Carltheater „Straßburg, die deutsche Stadt“ und das „Theater a. d. Wien“ erzielte mit dem Vergleich Schmarren „Der deutsche Bruder“ glänzende Einnahmen, nicht zum mindern, weil der Held preisliche Landwehrmannsform trug. Vorher hatte an derselben Bühne „Napoleon“ Gelegenheit zu Demonstrationen gegeben. Das gute Publikum hatte Blücher Beifall gefallend, das weniger gute dem Kaiser Napoleon, wobei ihm

Als im Jahre 1910 Kaiser Wilhelm auf den Trinitätsfest des belgischen Königs in Brüssel entgegen dem Staatsjeronimus in deutscher Sprache eintrudelte, brachen die Flamen in heile Begeisterung aus. Ihre Kulturbewegung war schon überaus mächtig geworden. Der deutsche Volksverein, der sich die Erhaltung des deutschen Kulturbesitzes in Belgien, die Sicherung und Durchlegung der deutschen Sprache zur Aufgabe gemacht hatte, erwartete damals eine kräftige Unterstützung von deutscher Seite. Die Politik erlaube es damals nicht, Leute, auf dufingängigem Boden, steigen die alten Hoffnungen und Erwartungen wieder auf. Und wenn der Daz- und Gram des Krieges überwunden sein wird, findet sich sicherlich alles zusammen, was deutsch ist und deutsch empfindet. Dann wird auch das immer noch etwas französische Wort „Gouvernement“ einer deutschen und deutlicheren Bezeichnung weichen.

Von einer Gumbinner Familie, die wegen des Krieges ihr Anwesen in Gumbinnen verlassen mußte und inzwischen in Berlin eingetroffen ist, werden dem „Tag“ folgende Einzelheiten und Einzelbilder berichtet:

Nach dem Siege unserer tapferen Truppen bei Stallupönen glaubten wir schon, daß unsere Stadt von den feindlichen Gräben vertheidigt bleiben würde. Die dortigen Kämpfe hatten sich in der Zeit vom 17. bis 18. August abgespielt, jedoch nach einigen Stunden von unserer Stadt entfernt, obwohl der Mannsbanner und der Fahn der Kampfes vernehmlich zu unseren Ohren drangen. Unser Haus befand sich in der Nähe des Bahnhofs, und tagelang vorher konnten wir die Beschäftigung der in Mitleidenschaft gezogenen Verwichenen durchdringen sehen; viele hatten in der Gasse nur das Kopfenbette mitnehmen können. Auch zahlreiche Verwundete wurden bereits in die Stadt gebracht.

Am Abend des 18. August erfuhr ich, daß der Feind eintief gegen unsere Stadt im Vorzugen driffen sei. Nach einer vorläufigen ruhigen Nacht hielten wir gegen Morgen das Geschützfeuer befinnen werden — es war kein Zweifel mehr, diesmal wurde es eintief. Vertheidigunglich wurde uns deshalb geraten, die Stadt zu verlassen. Wir zogen unsere Kofferkoffer mit uns und eilten auf den Bahnhof. Hier hatten sich schon vor uns viele Gumbiner Familien und besonders Leute aus den Dörfern der Umgegend, die bis zum letzten Augenblick auf ihrer Scholle geblieben waren, versammelt. Unter ihnen: zwischen arm und reich waren gleichmäßig ausgetheilt, jeder hatte etwas verloren und zurücklassen müssen, die meisten waren ärmlich mittellos. Trotzdem waren alle voller Interesse im Vertrauen auf die unerschöpfliche Tapferkeit unserer Soldaten und hofften, bald wieder zurückkehren zu können. Jeder war auch nach Kräften bemüht, des anderen Rath tragen zu helfen und zu hindern. Einige berichteten über hartnäckende Gefankensfeiern der russischen Kosaken, die sich vor unseren Truppen feige und hinterlistig benahmen, der zurückgebliebenen wehrlosen Bevölkerung gegenüber aber im Rauben und Morden Außerordentliches thaten. So wurde Gewissheit der russischen Soldateska wurde hier von durchaus einwandfreien Zeugen niedergelegt und wurde überall Hohn und tiefe Empörung. Ein alter Herr sendete dem Brief seines Sohnes, der in der Front kämpfte. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Wie sind sehr entsetzt über die hinterlistige Kampfmethode der Russen. Sobald Trife von uns im Gesicht vorbeigehen und den Russen auf den Fährten finden, heben diese die Arme schon von weitem hoch und lassen durch Niederlegen der Gewehre erkennen, daß sie sich ergeben wollen. Sobald wir aber bis auf einige Schritte nachgerückt sind, führen die Soldaten mit dem schnell aufgehobenen Gewehr auf uns. In vielen Fällen wurde auch auf Mitglieder des roten Kreuzes geschossen.“ Die feindlichen Gefangenen, die durch Gumbiner transportiert wurden, befanden zum größten Teil aus russischer Infanterie. Einige sprechen Deutsch und erzählen, daß sie bisher in allen Gefechten schreckliche Verluste erlitten hätten: die Schützengräben seien bis zum Rande von Gefangenen voll, viele Miliere hätten sich immer häufig vordringend hinter der Front gehalten.

Inzwischen ist unser Zug eingefahren; er hätte dort erst so lang sein müßten. Es schien einfach unmöglich, alles wegzubekommen; einige Gumbinner kehrten um, um zu Wagen oder zu Fuß zunächst Aufstellung zu erreichen. Wir andern aber betrautend, so gut es ging, uns einzurichten, und halfen ihnen oder standen wie eingeteilt zwischen Betten und Kleiderball aller Art im Zuge. Wer nie eine solche Fahrt mitgemacht, hat keinen Begriff davon, was es heißt, 42 Stunden auf engstem Raum eingepfercht auszuweichen, während der Nacht völlig im Finstern, bewußten Kinderlosigkeit. Und vor allem die Sorge um die Grämat! Würden wir nicht einmal unter Dämonen unterrichtet wiedersehen? Unwillkürlich denkt man an Friedenszeiten, wo eine solche Fahrt im D-Zug

strebte das Zentrum begünstigt war, den Übergang über die
Barricade für einen transvaldischen Sieg zu halten. In Prag, wo
ein Bauernwilde, „Der lateinische Imperator“ und „Ein deut-
scher Krieg“ spielte, trübte die Zensur alle Stellen, die deutsch-
russische Verbindungen hätten hervorheben können. In Paris
publizistisch amüsierte man sich dem Ausbruch des Krieges mit dem
Schrifttum „Prima und Journalist“, das die Erziehung eines
Helds durch den Prinzen Napoleon darstellte, dann gab es patrio-
tische Stücke, die besonderen Beifall fanden, weil die Marienläu-
ferungen worden durfte, und am 10. September hörten alle
Theater auf behördlichen Befehl auf zu spielen.

— Ein Krieg mit England erseht von Klop-
fod. Es wird uns aus Wien, 26. Aug. geschrieben: Nach
jedem anderthalb Jahrhunderten geht der Hauch des ardeutlichen
Dichters Klopfof, die Engländer vor der deutlichen Klinge zu
reden, seiner Erhellung entgegen. Im Jahre 1786 prägte Klop-
fod in seiner Ode „Wir und Sie“ (Deutsche und Engländer, die
marfimen Serie:

Wir würden keine wahrigen Hefen des vaterländischen Dichters
in, wenn uns nicht gleichfalls innewohnend seine für die Durch-
führung einer ereiferten Entscheidung unerlöschliche Siegesgewiss-
heit, der eiserne Wille zu siegen, der selbst durch einzelne Win-
kelfälle nicht erschüttert, sondern nur gekräftigt werden soll, im Sinne
seiner alten Mahnung des römischen Dichters liegt: „*Beide nicht
um Unglück, sondern streite um zu höherer Macht!*“ in der Ue-
bersetzung: *Tu ne cede malis, sed contra audentior ito!*

Dabei können wir uns wiederum an Sophokles anlehnen, der in
seiner Ode „*Mein Vaterland!*“ Deutschland ruft:

Überrassungen — Berlin soll eine Erholungsstadt bedeuten. In Antwerpen trafen wir auf einen Zug mit Oelängenen und Beirundeten. Neben deutschen Soldaten, die auf dem Schiffsdeck vermunter waren, sah man auch russische Gefangene. Obwohl diese als aus die in unsere Gefangenensicht gezogenen Russen präsentierten und um anderen Teil in rechte schlichter Verkleidung. Schuhwerk und Bekleidung hatten viel in mündlichen übrig, einige waren barfuß, die anderen trugen heimische und zerfallene. Wie aus, praktisch und haltbar in dagegen der Anzug unserer deutschen Soldaten.

In langwieriger Militärangabeit ging die Armee über Königsberg, Friedland, Schneidemühl, am Sonntag, 23., gegen Koraken, trafen wir auf Bahnhof Alexanderplatz ein. Trotz der großen forer-
lichen Müdigkeit — zunächst eine Zeitung! Und mit großem Interesse
entdeckten wir: „Das 1. Armee-Korps hat am 20. d. M.
einen den auf Gumbinnen vorrückenden Feind angegriffen und
geworfen, dabei (und 8000) Gefangene gemacht und acht Geschosse
erbeutet worden.“ Panfaren Dergens gedenken wir unseres tapfern
Helden an der Chotzena, das unser Eigentum dort oben höchst
modest gewährt hat. Vieles ist die Zeit nicht mehr fern,
da wir im Groß vollkommener Siederbeit wieder die Rückfahrt
antreten können“

Der „Deutschen Wochenzeitung für die Niederlande und Belgien“ in Amsterdam schreibt ein holländischer Leser folgendes erheiterndes Erlebnis:

„Am Dienstag vor acht Tagen kam ich etwas zu spät zum Zug nach Buxtehude und fiel, mit einem Sprung, insudagen in das letzte Theil, das von 14 Soldaten des 7., in Amsterdamm garnisonirenden Infanterieregiments besetzt war. Die Leute waren ungemein langgestreckt, aber ich traute meinen Ohren kaum: — was sie sagten, war quert. „Die Nacht am Rhein“ und dann: „Ich bin ein Preuße. Kennst Ihr meine Farben?“ Da, das ging mir, als einem Holländer, denn doch über die Dinsthür. Ich fragte: „Hoor eens, jongens, kennen jullie den neuen hollandsche liden?“ Die Soldaten guckten mich an. „Allo! is 't in Reulen doorden konderen“ und einer von ihnen, der etwas Holländisch verstand, erklärte mir, unter solchen Umständen sie in die hollandsche Uniform gerathen waren.

„Wie sind, ein paar Hundert an der Zahl, alle im Rhein-
land gebürtig, der Tade dort in Wäldernshagen. Als Kinder
haben wir mit deutschen Kindern gespielt, und mit ihnen zu
Schule gegangen, haben ihre Sprachen, ihre Lieder gelernt, und
im Bergen Deutsche erworben. Denn unsere Eltern sprachen auch
mit uns Deutsch. Der eine oder andere von uns hat in Holland wohl
seine Dienstzeit abgeleistet, aber das genügt doch nicht, um unsere
eigentliche Muttersprache zu verlieren. So kommt's denn auch,
dass wir nur deutsche Lieder singen können. Als wir in unserer
Gemeinde, durch den niederländischen Wohlthätigkeitsdienst
angeworben wurden, zogen wir sofort unsere niederländische
Uniform an, die dergleichen das Erinnern der Polizei erregte,
doch wir trugen großen Unflath zum Bürgermeisters mitnahmen, der
insofern die Sache durch heisst und unsere „soefjes“ immerzu

In einem deutschen Militärkavallerieregiment wurden wir, mit Tausenden deutschen Soldaten, beiderlei. Gerade mir fielen auch, entgegen-
kommen mir Eisen und Trümpfen und dann Liebesgaben, in der
Form von Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schokolade uim. Bier,
Wein oder gar Schnaps gab's nirgendwo. Nur Tee, Kaffee und
Limnabade. Wie ein Konfirmer verbreitete sich die Kunde: „Die
Holländer ziehen mit uns!“ Aber die Holländer waren
ja frei, sich in Weisel zu verabschieden. Ich kam bei Neumehdams
über die vaterländische Grenze. Dort mußte ich mal austreten und
trugte den Stanzionsvorleser in Deutsch, denn Holländisch verstand
ich nicht: „Dort ist meinen Tornister eben in Ihr Bureau legen?“
Der ich antwortete mir während an und sagte: „Om de bligen niet,
nimen je rommel maar mee en praast Hollandsch!“ Ich merkte, daß
ich im Vaterland war.“

Folgender Brief aus Billau wird der „D. Tagesztg.“ zur Verfügung gestellt:

„Habe Deine Karte heute Sonntag erhalten, und da ich jetzt ausgedehnte Zeit habe, will ich Dir auch gleich Antwort schreiben, denn man weiß nicht, was noch alles kommen kann. Ich hoffe, Samstag haben wir wieder Warm, und wenn es urtrüb ist, dann gleich die Geschäfte beenden. Wir haben uns hier auf der Fähring sehr gut verstanden, das und so leicht keiner hindert, und unter einer Million Toden wird wohl kein Feind hier hineinkommen. Jede dritte Nacht haben wir Pause. Aber es ist fast Vaterland. Du sagst, liebe Schwester, ich soll nur nicht versagen. Das ist ganz ausgeschlossen. Ich glaube, daß eine Beger Herang hat noch nie im deutschen Meer geherrscht wie jetzt. Wenn es heißt: Freiwillige vor,

Wie war, gegen das Ausland,
Ein anderes Land gesucht, wie du!
Set nicht allzu gerecht. Sie denken, nicht ebel genug,
Du lehn, wie ichen dein Fehler ist!

— Der Bonfatti der deutschen Musik in England. Aus London vom 16. August erhält der Münchener Correspondent folgende telegraphische Mittheilung, die auch in ihrer Form interessant genug ist, daß sie im Wortlaut wiedergegeben werden mag: „Es ist berichtet worden, daß die deutschen Gesangs-künste in England unmittelbar nach der Kriegserklärung all ihrer Beliebtheit verlieren. Mit diesem ruhigen und friedlichen Mittel nicht jeder englische Bürger seinen kleinen Tribut zum Kriege. Aber, wenn des Bonfatti Werke nicht offiziell verurtheilt (was natürlich nach neueren Meinungen heute nicht mehr richtig ist), sondern sie wurde bisher nur allgemein praktisch geübt, und wenn sie auch in der Danksage gegen die Engländer des Bodens und der Arbeit der Deutschen gerichtet war, so hat dieses Schicksal sich von heute ab auf die Werke des deutschen Meisters erstreckt. Die Musikfreunde, welche gemeinhin die am wenigsten gefährlichen Sterblichen sind, haben den größten Beweis von Staatsanständigkeit geliefert. Man muß von ihnen den Bonfatti der deutschen Musik erwarten. Doch ist es kein Kunst der, doch als eine unvorstellbare Schandthat erscheinen wäre, von der Wagnerischen Musik schlecht zu sprechen. Heute sind in England die Werke des großen deutschen Meisters in der Tat eifrig geübt worden. Der Wagner-Kultus in zeitweilig vom Kriege erfüllt worden. Gestern Abend eröffnet das Programm des Concertes in der Queens' Hall wie gewöhnlich einige Stücke aus dem Ring und auch aus dem „Don Juan“ von Richard Strauss; aber im letzten Moment wurden die Wagnerstücke durch das italienische Capriccio“ von Tschikowsky, durch eine Arie aus „L'Alceste“, „Faust“, „Rothschilds“, „Hänschen“ — (hier kam noch auch aus Deutschland) und durch ein Concert von Saint-Saëns ersetzt, während anstelle der Musik von Strauss unter betäubendem Beifall die Marcelline gewacht wurde. Und dies alles geschah, obwohl die Hauptausübung der Concerte in der Queens' Hall bisher immer die vollständige Aufführung der deutschen Musik gewesen ist. Auch die österreichisch-ungarische Musik erlebt daselbst mäßige Misserfolg, obwohl es immer sein konnte, daß ein solistisches Concert ohne wenigstens ein Stück von Lust vorzukeilen.“

Giesener Familienblätter
Unterhaltungsblatt zum Giesener Anzeiger (General-Anzeiger).

Dießener Anzeiger (General-Anzeiger).



und der Herr Baron wollte auch sehr wohl, warum sie sich nicht vor ihm fürchte."

Barbettechen führte mit seiner Reizpfeife einen laufen-
den Kiro durch die Luft. „So? Sagte sie das? Nun, wie
werden ja leben — wir werden ja leben! Für die Götter
aber, liebe Götter, bitte ich dich bringend, dich unter dem
Tande meines Kantes nicht mehr als einen Oast zu betrach-
ten, der auf irgend etwas oder auf irgend jemand Rücksicht
zu nehmen hat, sondern als Götter, die von jedermann be-
dingungslos Gehorsam beanspruchen darf. Ich werde
Sorge tragen, daß niemand, der in meinen Diensten steht,
darauf Anflug im Zweifel sein kann.“

Sie mußten ihr Gefäß durchbrechen, weil ihnen auf dem menschlichen Wege ein paar Leute entgegenkamen, die gewandt waren, am Meerstrand heben zu bleiben und das Gelbes Kien zu ergattern. Einmal bei der ersten Kien-Grube, die ich selbst anfuhr, sah ich zwei Männer gräben, die beiden anderen aber standen mit mürrischen Stirnen, ohne sich zu rühren, und einige unverständliche Worte von gewöhnlich höflichem Range wurden zwischen ihnen ausgetauscht.

Paradiesen, der kaum eine leichte Dandelpewegung nach seinem Nute gewünscht hatte, wartete, bis Sabina wieder an seiner Seite war, dann sagte er: „Sollst du bleiben, wie noch ich's gebracht habe im Ansehen der Leute? Der Herr, der keine Klüge vor mir jay, mußte wohl, warum er's ist. Geht der Gschmack von Schmittssohn, aber keine Zwickelstift gehört mir, und ich könnte ihn lieber auf die Straße legen, wenn es mir beliebt. Die besten andern aber sind Bauern, die nichts nach mir zu fragen haben, und von denen grüßt mich seit Wochen keiner mehr, obwohl sie's früher gar nicht unmerklich genug tun konnten. Der Himmel mag wissen, wodurch ich mich um die Dorfschachtel und das geneigte Wohlwollen dieser ehrenwerten Giffingen verdient habe.“

Der Herr, der in seiner Rede grollte, bewies deutlich genug, daß ihm das Benehmen der Leute both näher ging, als es zeigen mochte.

Gaboriga sah ihn mit einem aufmerksam forschenden Blick von der Seite an. „Sahie er wirklich nicht, was in der ganzen Legend von seiner Ehe und von seinem Ver- halten gegen die Baronin gesprochen wurde? Sollte in Wahrheit noch kein Laut von seinem unheimlichen Verbrechen ihm gedungen sein, das den selbst den Tod der jungen Frau mit allerlei unbekannten, abenteuerlichen Verbindungen umgab? Sie konnte das kaum für möglich halten, aber ob er nun etwas davon ahnte oder nicht, jedenfalls wäre sie die Letzte gewesen, die ihn berufen gelacht hätte, ihn darüber aufzuklären. „Ob wundern mich,“ sagte sie, „dass du so etwas überhaupt bemerkt. Das brauchst du nach der Meinung von Leuten zu fragen, die weiter von dir entfernt sind als die Bewohner Legend einer Sibirien- Insel.“

„Der Bergseid! dürfte zwar nicht so ganz aufsteifen, aber in einem haßt du jedenfalls recht: man muß den

Kinderfeele.

Roman von Heinrich Ortmann.

(Machtvollst. vorbehalten)

„No bin überzeugt, daß auch dein Anteil daran sehr hoch anzuschlagen ist, aber ich sehe doch, mit wie thömerlicher Fortschritt das sonst so kluge Kind an ihr hängt, wie es barmhertzig ansetzt und aufhört in ihrer Uebelsicht.“

„Ein Kind hängt sich an jeden, der seinen Namen schmeichelt und es bei den Besonderen seines Charakters annehmen will. Es daß ein pathologisch richtiges Prinzip ist, möchte ich dahingestellt sein lassen.“

„Es liegt mich in Gedanken, dich zu sprechen zu hören.
Gabineta! Ich lebe bis jetzt in der Hoffnung, dich zwischen
die und Ayaullen Ethmar das beste Einvernehmen tollende.“

„Gemeine Stellung zu den Vertriebenen meines Vaterlandes ist zu beifallen, als daß ich nicht noch häufiger auf ihn einge-
bacht sein müßte, mich jeder unnötigen Stimmung abzuhalten. Habe ich doch erst am heutigen Morgen die Erfahrung machen müssen, daß sich sogar ein gleichbittendes Ver-
ständnis bezeugen kann, mir annahmlos entgegen-
zutreten.“

Swiſchen Garbelbens Brauen erſchlen die gellichere
Dachſtelle. „Ich will doch nicht heißen, Gabelnig, daß es
keine Hocht war, mit ein derartiges Verſchmitt zu ver-
ketunden. Welcher von meinen Dienſtboten hat es gemagt,
ſich unangemeſſen gegen dich zu benehmen?“

„Wah, es ist ja nicht der Rede wert, und das Mädchen hatte vielleicht in der That eine gewisse Verdienſtung, ſich mir gewandter, beſonders beſondere Protektion zu erlangen.“ „Es wird immer beſſer. Wer ſich dieſe unbedingte Protektion aneignet? Das Stimmermädchen etwa?“

„So. Ihr dreites und vorzulesendes Verbalten ist mit Ihon seit dem ersten Tage meines Sturkens aufgefalleu; aber ich habe dazu gedachteu, wie es sich in meiner Eigen- schaft als Oass für mich gchörte. In der letzten Zeit aber isten mir die Vortheile des Stuhens, beim bei so meist

über die Werken des Erlaubten hinauszugehen, daß ich es heute morgen für meine Pflicht hielt, sie zur Erde zu stellen. Ich mag dir nicht Wort für Wort wiederholen, was sie mit aufgeteilt, aber du darfst mir schon glauben, daß es das

warste war, was ich damals aus dem Grunde eines Zien-
bogens gehört habe. Als ich sie dann darauf anrufen kam
wachte, daß sie sich mit solchen Benehmen der Gefahr einer
Entlassung aussetze, luden sie mir ins Gesicht und sagte
- Aber weshalb sollen wir noch weiter von so gering-

„Ich bitte hoch, ich mich willsen zu lassen. Sabotage, denn, wie mir scheint, ist es hohe Zeit, einzuführen.“

allein durch die Konstantenerhaltung geschaffen worden ist, im
natürlichen Umlauf, verbleibt. Nur allem aber kommt die absolute
Grundbehandlung hinzu, die unzulässige Vermehrungen im Umlauf
zum früheren Verfahren zu setzen imstande ist. Esar hat früher
die Antriebskraft durch die Vermehrung und Vermehrung
die ist. Esar hat die Wirkung des konstanten Umlaufs be-
steht, so weit Generalität von Natur den anstehenden Zab.
Nach Schluß und seiner Ansicht, und seiner Grund-
ordnung seine Position betonen lassen, obwohl die Natur und
die Zeit durchfallen und dadurch verbleibt eine frucht-
erzeugende Seite in die Stunde selbst ist. Man kann darauf
bauen, daß diese wenigen Kräfte von den Eigenschaften des
flüssigen unendlich gemacht werden. Infolgedessen würde
eine Injektion und dadurch ein vollkommener Verlust nur bei
einer unerschöpflichen Behandlung einreichen. Das Ergebnis
selbst ist nicht mehr, weil es in sein, einmal wegen der Ge-
wissenheiten, die es im Umlauf erlitt, immer auch wegen einer
genauen fortwährenden Eigenschaft des Zeitraums. Der Ver-
fahren wird daher nicht mehr mit jeder Veränderung im Umlauf
lassen, auch nicht einmal nach einer unerschöpflichen Vermehrung,
da durch solche Elemente eine Verkleinerung befohlen wird ver-
den kann, die durch den Natur selbst anfangen ist. Die Schaf-
fende werden auch nicht mehr durch Eigenschaften antizipieren
Eigenschaft befohlen, noch mit einer „Erhaltung“ verbleiben. Es
eine Stunde danach einen großen Umlauf und noch größeren
Möglichkeit, so muß das Elementärprinzip erlitten, um das
unerschöpfliche geworden. Obwohl der Mensch in seinem Umlauf
Erhaltung der fortwährenden philosophischen Beobachtung in der
Möglichkeit ein vollständiges Mittel. Ein unerschöpflicher Umlauf
selbstständig nach andere Regeln, die in ihrem Umlauf nicht
unerschöpflich werden können. Dennoch, obwohl es ist, auch, daß
auch Verkleinerungen, keine Grundkraft, aber Operationen sind
nicht befohlen sind. Mit einer Stunde infiziert, so bekommt der
Erhaltung unerschöpflich mehr zu tun. Die Wirkung ist nicht be-
bei sehr ähnlich, auch eine Verkleinerung. Die Verkleinerung
der Stunde des Umlaufs selbst ist notwendig, unerschöpflich befohlen
sam. Aber auch in dieser Ansicht ist vollständige Mittel verblei-
bar. Die Behandlung der Operationen ist am besten mit einer
Mischung von Chloroform, Weizen und Sauerstoff ansetzen, wobei
eine genaue Mischung des Verhältnisses möglich ist. Nach
wird man sich in vielen Fällen mit einer örtlichen Verkleinerung
der Verkleinerung abwechseln. Am der Verkleinerung sehr
schwer, so muß ein Umlauf abgeleitet werden, entweder durch
gelbes Blut oder durch Verkleinerung.

Butterfly.

— Im Laufe der Jahre ist das Interesse für die Kolonien bei uns außerordentlich gewachsen. Es muß daher immer wieder mit Freuden begrüßt werden, wenn unsere Zeitungen gelegentlich Schilderungen aus unsern überseeischen Besitzungen bringen, die von pietätlichen Kennern des Landes entworfen sind. Unter den jüngsten Wärfen, die ich bemerken, die Wagner unter Aus-
sonnen im Hilde festhalten, nimmt der Rastaburger Ernst Koll-
horst (München) unstreitig eine bevorzugte Stellung ein. Erst vor-
kurzem ist er nach mehrmonatigem Aufenthalt aus Japan mit großen
Bilderrollen heimgekehrt. Aus ihnen vorersticht das neue Werk
der „Warten auf“ eine Auswahl von zehn Bildern die zur
Sache sehr gut geeignet werden. Sie werden sicher ihren Eindruck
nicht verziehen, da sie mit der Qualität überaus lebendige Wu-
schelbilder verbinden. Und in den Bildern spricht der Kaiser-
mann in seiner frieden und temperamentsvollen Art einen beglei-
tensten Zeit, der von dem heutigen Stand der Dinge in unserer
fernen ostasiatischen Kolonie vollkommen Kunde bringt. Wie
diesem illustrierten Artikel hat sich die „Gartenlaube“ wieder ein-
mal in den Dienst einer nationalen Aufgabe gestellt, getreu ihrem
alten Programm.

Arithmogryph.

[illegible]

Die „Hauptbuchstaben“ der deutschen Wörter tragen bei
Nette noch, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Roman-
künstlers. Auflösung in nächster Nummer.

—
Einführung des Weidungsrechts in voriger Nummer;

— *Quercus* —

Die Behandlung d:r Schußwunden.

Der Generalstab von Thaur hat in der Generalstab-Beilage, die jetzt von der k. k. militär. Akademie in Wien ausgeben wird, einen herrlichen Aufsatz über „Die Behandlung von Schiffwunden im allgemeinen“ veröffentlicht, wobei auch auf besondere Erfahrungen aus dem Kriege 1870/71 vertheilte werden können. Darum geht erst mit voller Klarheit hervor, wie sich die Schiffverletzungen selbst und insbesondere ihre Behandlung verhalten haben. Abgesehen von den Gefahren bei der Behandlung während der holländ. Kriege kann auch die Chirurgie zu Vrielanden als eine ausgezeichnete Vorbildung betrachtet werden, und der Generalstab spricht getraut an, die Kriegschirurgie sei in der That nichts anderes als die Chirurgie des Friedens.

Unter den Wundlungen, die sich in den letzten 40 Jahren vorgefunden haben, in hiesiger in der Unterbindung der Wunden besonders hoch zu bewerten. Wenn man überhaupt, daß man damals vorwiegend die Wunden mit Seiden und Fingern auszufräusen hatte, wobei der Seidenkanal oft anrollen werden mußte, und daß auch das Verwundeten von Geschossen als eine unrichtige Aufgabe empfand, so wird man den Fortschritt der

Redaktion: Aug. Goeß — Pontlandstraß und Gefäß der Prinzipalsten Unterstabs- und Stabsdrucker, M. Goeß, Gießen.

